

Johann Nicolaus Tetens

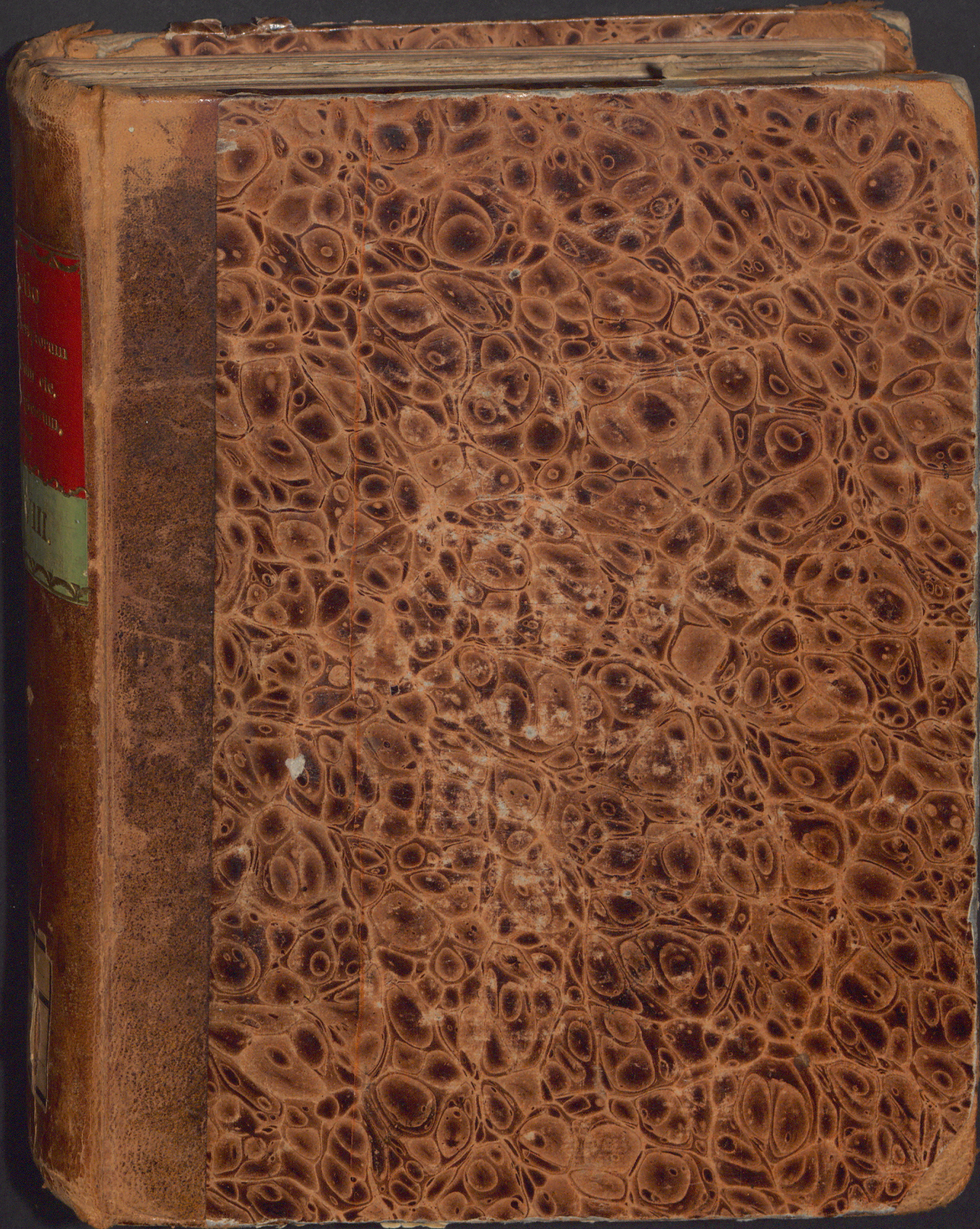
Rede, an dem höchsten Vermählungs-Tage Ihro Königlichen Hoheiten, des Durchlachtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friederichs, Erbprinzen zu Dännemark und Norwegen ... mit der Durchlachtigsten Prinzeßin Sophia Friederica, gebahrner Herzoginn zu Mecklenburg, ... am 11ten des Weinmonaths 1774, auf der Friederichs-Universität zu Bützow gehalten

Bützow: [Verlag nicht ermittelbar], 1774

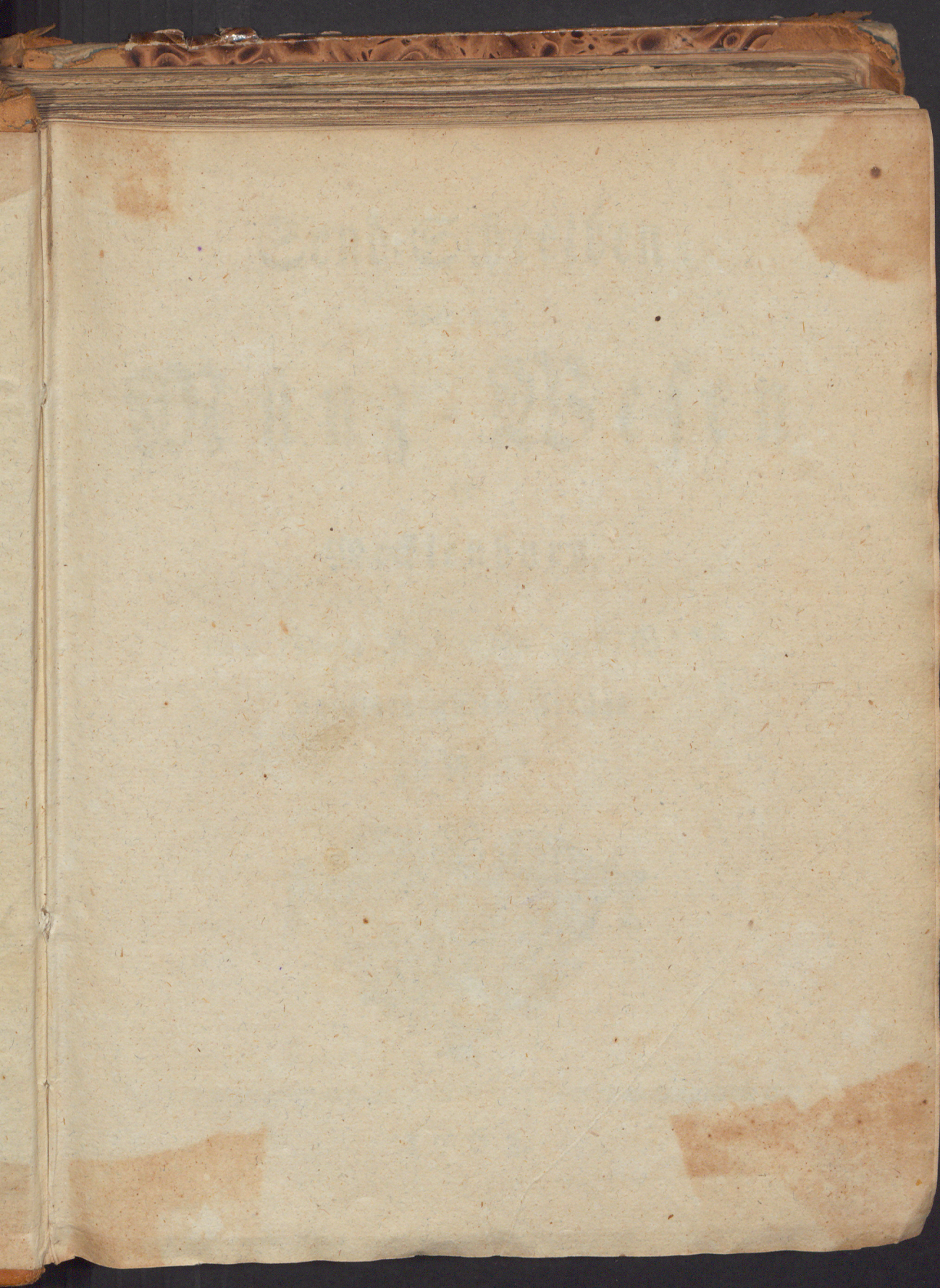
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1702147061>

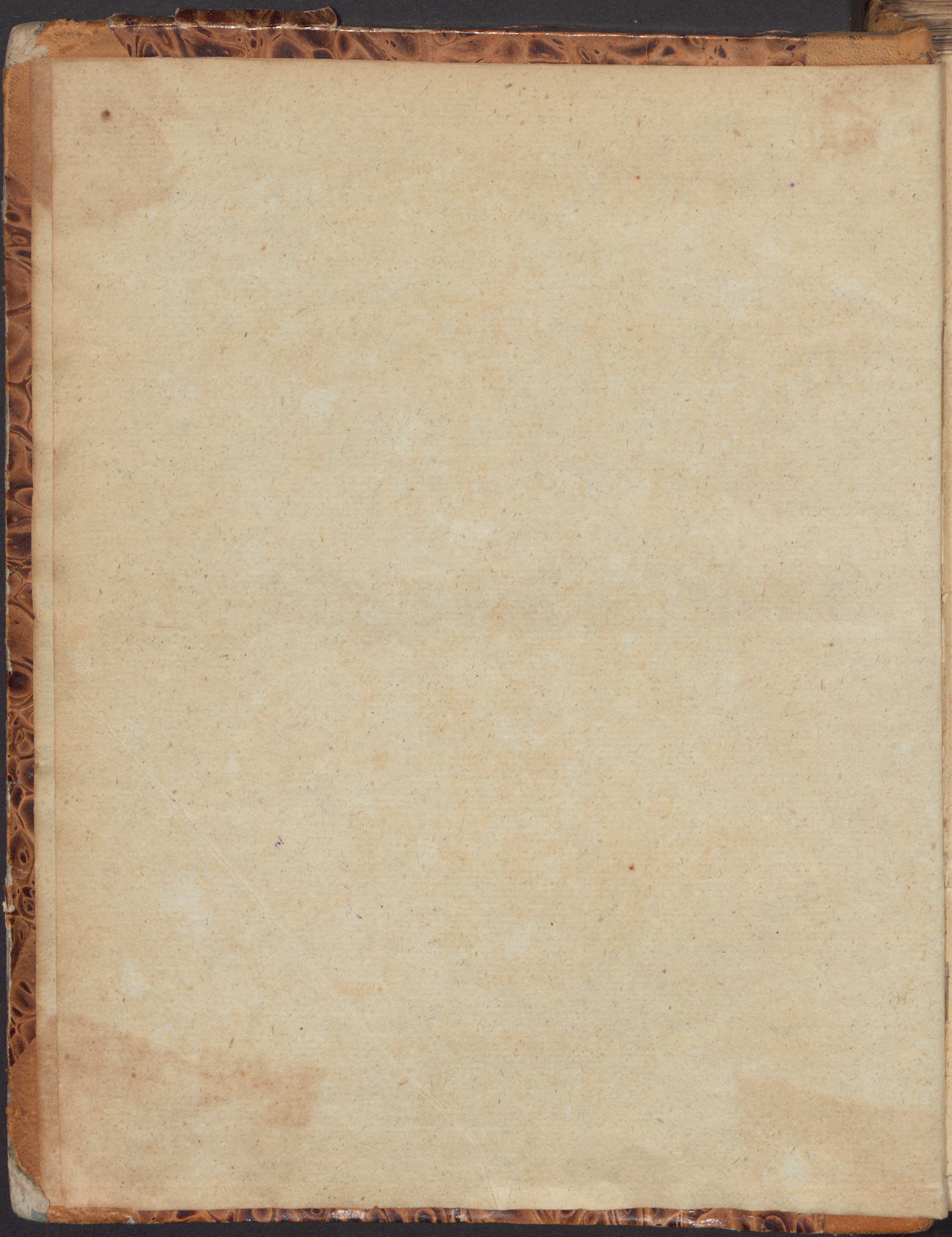
Druck Freier  Zugang





N. l. 240 (8.)
Pl. 240 (8.)





K e d e,

28.

an dem

höchsten Vermählungs = Tage
Ihro Königlichen Hoheiten,

23

des
Durchlachtigsten Fürsten und Herrn,

H e r r n

F r i e d e r i c h s,

Erbprinzen zu Dännemark und Norwegen,
der Wenden und Gothen,

Herzogs zu Schleswig, Holstein, Storman und der Ditmarsen,
Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, &c. &c. &c.

mit der

Durchlachtigsten Prinzessin

S o p h i a F r i e d e r i c a,

geböhrender Herzoginn zu Mecklenburg,

Fürstinn zu Wenden, Schwerin und Raseburg, auch Gräfinn zu
Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Frauen, &c. &c.

am Iiten des Weinmonaths 1774,

auf der

Friederichs-Universität zu Bükow

gehalten

von

Johann Nicolaus Tetens,

der Naturlehre Professor.



Bükow, 1774.

1774

und in

der

höchsten Bezeichnung

der

Ehrwürdigsten Herren und Damen

1774

Rostock

in

der

Ehrwürdigsten Person

1774

auf

der

Ehrwürdigsten Person

1774



Magnifice Domine Rector.

Vornehme, ehrwürdige, und ansehnliche Versammlung.



Wenn die frohe Begebenheit, die Sie, vornehme und geehrteste Zuhörer, jeso hieher versammelt, die höchste Vermählung des Durchlauchtigsten Prinzen und Herrn, **Friederichs**, Erbprinzen zu Dänemark und Norwegen, mit unser Durchlauchtigsten Prinzessin, **Sophia Friederica**; wenn diese frohe Begebenheit nur allein von derjenigen Seite betrachtet wird, an welcher sie als ein erfreuliches und glorreiches Eräugniß in unserm Durchlauchtigsten Regierhause sich darstellt; so muß und wird sie bey einem jeden unter uns die innigste und lebhafteste Mitfreude hervorbringen.

U 2

Unser

Unser Höchstregierender Landesherr, die Ehrfurcht nennet ihn unsern
Friederich, freuet Sich an dem heutigen Tage. In dem Hause un-
 sers Durchlauchtigsten Prinzen **Ludewigs** ist ein Fest. Mehr be-
 darf es nicht als diese Vorstellung, um Mecklenburgs Einwohner, um
 uns, aus dem Circul unsrer eigenen Angelegenheiten herauszuziehen,
 und die belebenden Empfindungen der Freude und des Frohlockens in uns
 herrschend zu machen. Wie natürlich ist nicht die Theilnehmung der Un-
 terthanen an den Schicksahlen ihrer Beherrscher und der zu ihrem Re-
 gierhause gehörigen Personen. Ist sie eine von unsern Pflichten, wie sie
 es denn ja ohne Zweifel ist, und eine der ersten und heiligsten ist, so ist sie
 eine solche, der man von selbst, der man gerne und willig nachkommt,
 ohne von der Vorstellung, daß sie eine Pflicht sey, daran erinnert werden
 zu dürfen. Die natürliche Anlage des menschlichen Herzens reizet und
 treibet darzu. Es entropfeln den Kindern die Thränen von selbst, wenn
 sie ihre Väter leiden sehen, und Fröhlichkeit ist in ihren Blicken, wenn
 diese vergnügt sind. Die nemliche Ursache ist es; sie lieget auch eben so
 tief in unserm innern, tief in der dunklen Empfindung von dem genauen
 Bande zwischen Unterthanen und Beherrscher, — die nemliche Ursache
 ist es, welche den Bürger zu sympathetischen Gefühlen mit den Vätern
 seines Landes gestimmt hat. Hier würket auch mehr als ein natürliches
 Mitgefühl mit dem Ergehen anderer unsers gleichen. Die Faser des
 Herzens, welche hier schlägt, wird von der Selbstliebe eben so stark, als
 von der Sympathie gespannt. Es würken auch hie die beyden alles ver-
 mögende Grundtriebe des menschlichen Herzens, die Selbstliebe und die
 Mitliebe, in Vereinigung mit einander. In seinen Regenten empfindet
 sich der Unterthan selbst. Ihr Hohergehn ist sein eigenes Wohlleben,
 so wie ihre Unfälle seine eigene Schmerzen sind. Wie natürlich ist es
 also nicht, daß diese allgemeine Ursache überall, zu allen Zeiten, bey allen
 Völkern und in allen Ländern ihre Wirkung gehabt hat; Wie natür-
 lich sind die Ausbrüche eines allgemeinen Leidtragens oder einer allge-
 meinen Freude bey den rechtschaffenen Bürgern, je nachdem ein Unfall oder
 ein Glück ihre Beherrscher betroffen hat. Wenn gleich zufällige Ursachen
 diese zärtliche Verbindung zwischen Haupt und Gliedern auf eine Weile
 haben schwächen oder trennen können, so hat es sich doch niemals eräugnet,
 als nur dann, wenn der Staat in einer unnatürlichen Verfassung sich
 befunden, die eine seiner gefährlichsten Krankheiten war. Wie unglück-
 lich sind nicht die Länder und die Zeiten gewesen, wenn der Unterthan sei-
 nen Regenten und sein Regierhaus nicht geliebet hat; eben so unglücklich
 als

als es die Familien sind, in denen sich die Kinder freuen, wenn die Väter weinen, und diese ein Fest haben, wenn jene zu Grunde gehen. So bald die innerliche Ruhe in die Staaten wiederum zurückgekehret ist, so hat auch jene harmonische Beziehung der Herzen zwischen dem Volk und seinem Regenten sich wiederum in seiner völligen Lebhaftigkeit und Stärke thätig bewiesen.

Was braucht es mehr, als diese unsre Theilnehmung an dem Hohergehen unsers gnädigsten Regenten und Eines Hauses, — o, es müsse kein Volk unter der Sonne, kein Land auf der Fläche des Erdballs geben, wo diese Mitempfindung der Untertanen mit den Herrschern kindlich-zärtlicher und inniger sey, als in Mecklenburg und bey Mecklenburgs Einwohnern! was braucht es mehr als diese, um unsre Herzen zu frohen Empfindungen, und unsre Lippen zum Jubel an dem heutigen Tage zu eröffnen? Ludewigs Tochter verbindet Ihr Herz mit einem erhabenen Königlichen Prinzen, leget den Grund zu einem neuen Geschlechte hoher und glücklicher Nachkommen, und verbreitet und erhöhet den Glanz und die Hoheit unsers Durchlauchtigsten Regierhauses. Da dieser Tag ein Tag der Wonne für unsern Regenten und für Sein Haus ist, so ist er auch ein Tag der Freuden und des Danks für Mecklenburgs Einwohner. Er ist es für uns. Sie, vornehme und ansehnliche Versammlung, haben an der Feyer des heutigen Tages, womit die hiesige Universität ihre Ehrfurcht und Freude bezeigen will, Antheil nehmen wollen, weil Sie an ihren Empfindungen Antheil nehmen. Ich sehe die Heiterkeit Ihrer Seelen, den frohen Dank und Preiß, den Sie der göttlichen Vorsicht bringen, die über Mecklenburgs Regierhaus wachet und Freude dahin sendet, aus Ihrer aller Gesichtern und in Ihrer aller Mienen hervordringen. Dennoch ist dieß nur die eine Seite dieser höchsten Vermählung, an der sie unsre Herzen an sich ziehet und erwärmet. Sie hat noch eine andere; lassen Sie uns selbige in ihren mannigfaltigen erspriesslichen Folgen nachsehen, die sie für Mecklenburg und für uns hoffen läßet, und nicht bloß hoffen läßet, welche sie verspricht, und mit Zuversicht verspricht, und wir werden von allen Seiten her Vorstellungen und Gründe auf uns zudringen sehen, die, da sie gerade und unmittelbar auf unsre Selbstliebe wirken, unsre frohen Bewegungen unterhalten, verstärken und noch weiter in unsern Seelen verbreiten werden. Diese Vermählung erneuert die alte und glückliche Verbindung Dännemarks und Mecklenburgs, und befestiget selbige. Sie be-



fördert und befestiget dadurch Mecklenburgs Wohlfahrt. Sie befestiget und erweitert die Hoheit und den Glanz seines Regierhauses, und dies befestiget und erweitert die Wohlfahrt des Landes. Aber die enge und glückliche Beziehung, in welcher Dänemark und Mecklenburg sich gegen einander befinden, machet sie zugleich zu einer ergiebigen Quelle, aus welcher Segen und Wohlfahrt auch unmittelbar den Einwohnern Mecklenburgs zufließet. Sie ist auch unmittelbar ein Landes Glück.

Erlauben Sie es, vornehme, ehrwürdige und hochzuehrende Versammlung, daß ich mich bey diesem Gedanken einige Augenblicke verweilen dürfe. Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit durch meinen Vortrag nicht unterhalten kann, so wird die Sache selbst, und dasjenige was Sie mit Ihrer eigenen Scharfsinnigkeit in ihr gewahr werden, Ihnen keine unangenehme Beschäftigung geben. Denn was mich und meine Art zu reden betrifft, so gestehe ich gerne, daß ich Ihrer ganzen Wohlgeogenheit und Nachsicht benöthiget sey. Mein Amt und meine Geschäfte haben mich an eine kalte Sprache der Speculation gewöhnet, die keine Farbe für die Einbildungskraft hat, noch Leben und Nachdruck für das Herz. Diese ist, ich weiß es, nicht die Sprache eines Redners, der einen so erhabenen Gegenstand, als es der meinige ist, in seiner Grösse und Würde darstellen soll; nicht die Sprache des Redners, der den Vorsatz hat, vortrefliche Zuhörer, Ihre heutige lichtvolle Betrachtungen in ihrem ganzen Umfange und in ihrer Stärke in Worte zu fassen und hervorgehen zu lassen. Noch weniger ist sie die Sprache, welche starken Empfindungen angemessen ist, die Sprache, in der das Herz seine innigsten und feinsten Gefühle aushauchet, und die wie ein lebender Athem des Geistes in die Herzen andrer einbringt, und sie zu ähnlichen Empfindnissen stimmt. Erwarten Sie, Wehrteste Zuhörer, so etwas von mir nicht. Wenn Sie geglaubt haben, ich müste ohne die Gaben einer hohen Beredsamkeit heute diesen Platz nicht betreten, und mich als einen Aufmunterer Ihrer Empfindungen hieher gestellt haben, so mögen Sie wohl nicht ungerecht urtheilen, aber Sie urtheilen zu hart für mich. Ich habe Empfindungen, welche diese höchste Vermählung erregt hat, wie Sie. Es schlägt mir mein Busen, wie Ihnen, der Ihrige. Dieß ist es alles, was mich so kühn gemacht hat, hier vor Ihnen aufzutreten zu wollen. Sie, Ehrwürdige Väter der Academie, haben durch die Bereitwilligkeit, mit der Sie mir die Erlaubniß dazu ertheilten haben, schon
zum



zum voraus erkläret, daß Sie meine Mängel übersehen wollen. Ich bitte Sie, meine übrigen vornehme und hochzuehrende Zuhörer, um dieselbige Güte. Ich hoffe solche.

Um es im hellen Lichte zu sehen, verehrliche Versammlung, in wie manchen Hinsichten die höchste Vermählung unserer Durchlauchtigsten Prinzessin mit dem Durchlauchtigsten Erb-Prinzen zu Dännemark, ein für Mecklenburg glückliches Eräugniß sey, ist nichts mehr nöthig, als nur einige Aufmerksamkeit auf die Wirkungen zu wenden, welche die Geschichte von den vorhergegangenen Vermählungs-Verbindungen zwischen den beyden glorreichsten Häusern Dännemarks und Mecklenburgs uns vorzeiget. Wenn wir hiemit noch eine Bemerkung verbinden, auf welche die gegenwärtige Beziehung beyder Länder und Staaten uns von selbst hinführet, so wird sich der ganze Grund unserer isigen Hoffnungen in seiner völligen Größe darstellen.

Das Band des Bluts, das die allerhöchsten und höchsten Regierhäuser Dännemarks und Mecklenburgs verbindet, und durch Vermählungen von einem Hause in das andere geknüpft worden ist, hat ein so hohes Alter, daß man sich in der Dunkelheit der Geschichte verlihren würde, wenn man mühsam dem allerersten Anfang desselben nachspühren wolte. Dieß ist ein Geschäft, welches jeko das meine nicht sein kann. Nicht weil ich etwan befürchtere, vortreffliche Versammlung, es möchte eine Ihnen unangenehme Unterhaltung sein, wenn ich Sie hier an die ältesten Vermählungen zwischen diesen Häusern wiederum erinnerte. Selbst das hohe Alter eines so Seegensvollen Bandes erregt in uns eine Art von Ehrfurcht, und diese Empfindung ist eine von unsern heutigen Ergößungen, so wie es auch ein Vergnügen für die glücklich verwandten höchsten Personen selbst ist, wenn sie schon in den ältesten Aesten ihres Stammbaums die Vereinigungen ihrer Geschlechter wahrnehmen, die in den folgenden Zeiten zu ihrer Freude mehrmahlen und noch inniger verbunden worden sind. Aber ich muß es gestehen, ich befürchte meine Unkunde in der alten Geschichte zu sehr zu verrathen, wenn ich mich an diese Arbeit machen wolte. Ich will nur bey den neuern Vermählungen stehen bleiben, die zwischen den beyden allerhöchsten und höchsten Häusern vorgefallen sind, seitdem Dännemark vor drey und ein viertheil Jahrhundert seine Beherrscher aus dem regierenden glorreichsten Oldenburgischen Stamm empfangen hat. Diese neuern Vermählungen sind es auch, davon die glücklichen Wirkungen in beyden Ländern sich unter ihren übrigen Veränderungen merklich



merklich ausgezeichnet haben, in ihrer ganzen Folge immer kenntlich geblieben sind, und sich bis auf die gegenwärtige Zeit hin erstrecken. Jene ältern Verbindungen mögen von vielen grossen und ersprieslichen Folgen für die Länder und die Unterthanen gewesen sein; aber die Zeit und die Dazwischenkunft so mancher anderer Begebenheiten hat ihren Einfluß in das gegenwärtige Verhältniß zwischen Dänemark und Mecklenburg ausgelöschet oder doch unkennlich gemacht. Wenn ich also hier nur im Vorbeygehen erwehne, daß schon im dreyzehnten Jahrhundert ein Mecklenburgischer Fürst, Heinrich Borwin III. zu Rostock, mit Margaretha, Erichs VI. Königs zu Dänemark, Prinzessin Tochter; im vierzehnten Jahrhundert Niclot VI. Herr zu Werle mit Rica, einer Dänischen Prinzessin; und in demselbigen Jahrhundert, Heinrich, dem die Geschichte den Beynahmen Suspensor giebet, mit Ingeburg, König Waldemars III. zu Dänemark Tochter, sich vermählet habe; und daß wiederum schon im dreyzehnten Jahrhundert eine Mecklenburgische Prinzessin Catharina, eine Tochter von Heinrich Borwin I. an Johann, Grafen von Oldenburg; imgleichen im vierzehnten Jahrhundert eine Prinzessin Elisabeth, Tochter von Niclot dem Kinde, Prinzen zu Rostock, mit Christian, Grafen zu Oldenburg vermählet worden sey; wenn ich diese alten Vermählungen hier nur im Vorbeygehen erwehne, so ist meine Absicht keine andere, als Sie, vornehme und geehrteste Zuhörer, nur in der Ferne und nur mit einem Fingerzeig auf die Ehrwürdigkeit dieser alten Familien-Verbindungen hinzuweisen. Dennoch erinnere ich nicht einmahl an die viel ältern zu den Zeiten der Obotritischen Könige in Mecklenburg, die hinter jenen liegen, und zum Theil in Ungewißheit und Dunkelheit eingehüllet sind.

Lassen Sie uns, verehrliche Versammlung, nur mit einem Schritt bis auf die Zeiten Friederichs I. des dritten Dänischen Königs aus dem Oldenburgischen Hause heruntergehen. Hier finden wir auf einmal eine dreyfache Verbindung dieses weisen und sanftmüthigen Monarchen mit dem Mecklenburgischen Regierhause. Seine beyden Prinzessinnen Töchter wurden an Mecklenburgische Herzöge vermählet, und er ward der Schwiegervater von dreyen Herzögen. Die älteste der königlichen Prinzessinnen, Elisabeth, ward 1543. Gemahlin des Herzogs Magnus III. Administrators des Stiffts zu Schwerin, und nach dessen Absterben vermählete sie sich im Jahr 1556. mit dem Herzog Ulrich, dem Better Ihres ersten Gemahls. Die zwote Tochter

Zochter desselbigen Königs ward mit dem Mecklenburgischen Herzoge Christopher verbunden. Eine solche dreyfache Verbindung dieser beyden Häuser mußte nothwendig die innigste wechselseitige Zuneigung und Freundschaft gegen einander hervorbringen. Ein so starkes Band des Bluts konnte nicht leicht zerrissen werden. Doch wir brauchen nicht zu schliessen, was nach den gewöhnlichen Gesetzen der menschlichen Neigungen geschehen müssen, oder doch erwartet werden können: Wir wissen nur alzuwohl, wie mannigfaltig die Ursachen bey den Beherrschern der Staaten sein können, welche ihren Neigungen gegen auswärtige Länder und deren Regenten eine andre Richtung geben, als sie haben würden, wenn sie von der Verbindung des Bluts zwischen den Regierhäusern bestimmt würden. Wir wollen lieber die Geschichte befragen, um das was wirklich geschehen ist. Und da finden wir seit diesem Zeitpunkt zwischen Dännemarks und Mecklenburgs Regenten eine Freundschaft, die vest und ununterbrochen bis auf unsre Zeiten her bestanden ist; und zwischen den Unterthanen von beyden die vorzüglichste und lebhafteste Zuneigung und Liebe gegen einander. Zwar müssen ohne dieß schon die Lage beyder Länder, ihre Nachbarschaft von der Seeseite, und ihre sonstige physische Beziehungen auch moralische Beziehungen ihrer Einwohner hervorbringen, die beyden Theilen vortheilhaft sind; aber durch die Vermählungs-Verbindungen der Regierhäuser sind jene National-Verbindungen von des gedachten glorwürdigsten Monarchen, Friedrichs des Ersten, Zeiten an ausgebreiteter, und zum Glück und Seegen für Mecklenburg immer mehr und stärker befestiget worden.

Von diesen dreyen Vermählungen der Töchter Friederichs des Ersten mit Mecklenburgischen Herzögen, blieben zwey ohne Nachkommenschaft. Allein aus einer derselben, aus der Verbindung Herzogs Ulrichs mit Elisabeth, Herzogs Magnüs Witwe, entsproß ein neues Reis, welches wiederum nach Dännemark in sein mütterliches Land versetzt ward, und daselbst zu einem mächtigen Stammast hervormuchs, der sich in viele grosse Zweige ausbreitete. Dieß war die Prinzessin Sophia, Herzogs Ulrichs Tochter, welche 1572. an Friederich den Zweyten König zu Dännemark vermählet ward. Ulrich, der Schwiegervater des Dänischen Monarchen, Friederichs des Ersten, ward dadurch der Schwiegervater von Friederich dem Zweyten. Es ist diese Vermählung Sophiens mit Friederich eine der glorreichsten Eräugnisse in dem Hause Mecklenburg und eine der erspriesslichsten für Dännemark. Lassen Sie mich, vornehme und ge-



ehrteste Versammlung, hieben einen Augenblick verweilen. Die Geschichtschreiber Dännemarks und Mecklenburgs wetteifern mit einander die vortreflichen Eigenschaften dieser Prinzessin zu preisen, und das Glück und den Segen, welche ihre Vermählung nach sich gezogen hat, vor Augen zu legen. Weder Dännemark noch Mecklenburg kann Sophiens Andenken erneuern, ohne von Ehrfurcht und Freude über die glückliche Verbindung des Dänischen und Mecklenburgischen Hauses durchdrungen zu werden. Sophia war nach dem Zeugnisse der strengen richtenden Geschichte, durch die Schönheit des Körpers und der Seele, durch ihre Gottesfurcht, durch ihre scharfsiehende Klugheit, durch ihre allgemeine Liebe zur Ordnung, durch ihre Einsichten in die Haushaltungskunst, durch ihre erhabene Gesinnung, und durch den von ihrem grossen Vater Ulrich ihr angeerbten heroischen Geist, eine vollkommene Prinzessin. Ausserdem daß sie ihrem königlichen Gemahl die grösste irdische Glückseligkeit verschafte, die aus der zärtlichsten Ehe entstehen kann, so arbeitete sie auch unmittelbar an der Wohlfahrt Dännemarks und an dem Glück der Unterthanen; und dieß von der Zeit an, da sie Königin ward, von dem sechszehnten Jahre ihres Alters an, bis in ihr vier und siebenzigstes. Sie nahm das öffentliche Wohl der Reiche ausserordentlich zu Herzen; sie beförderte die Fabriken und Manufacturen und Gewerke, die Handlung, die Künste; sie munterte dazu durch Geschenke und Vorzüge auf; sie belohnte sie. Sie legte dadurch den Grund zu dem blühenden Zustand der Dänischen Reiche, worinn diese unter der nachfolgenden Regierung des grossen Königs Christians des Vierten sich befunden haben, der mit seiner ununterbrochenen Wirksamkeit auf jenem Grunde fortarbeitete. Sophia war, mit einem Worte eine Mutter ihrer Länder in allen denen Beziehungen, die diese Benennung in sich begreifen mag; Es war auch in Dännemark die Verehrung für ihre Person und für ihre ausnehmende Klugheit und Einsicht ausserordentlich. Denn ob sie gleich nach dem leyder zu früh erfolgten Absterben ihres Gemahls der Regierung des Reichs sich entschlagen, und in die Einsamkeit auf ihrem Leibgedinge sich begeben hatte, so wurde sie doch von den Reichsräthen, die während der Minderjährigkeit ihres Sohns, Königs Christian IV., zu Verwesern der Regierung erwählt waren, in den wichtigsten Vorkommenheiten befraget. In den schwierigsten Fällen nahm man seine Zuflucht zu der Weisheit dieser Königin, hörte ihren Ausspruch und befolgte ihn; und bey den Zwistigkeiten, die zwischen den Reichsräthen nur zu oft entstanden, war sie die Schieds-

rich-

richerin. Ich will die weitere Erzählung der mannigfaltigen Wohlthaten, die Dännemark dieser Königin verdanket, abbrechen; so schwer es sonst auch ist solche Gegenstände der Bewunderung so bald den Gedanken zu entziehen. Nur eine ihrer Thaten kann ich nicht unerwehnet lassen. Sie gehöret zu den größten ihres Lebens. Die Königin war nach dem Tode ihres Gemahls vermöge der damaligen Reichs-Gesetze befugt, an der Vormundschafelichen Regierung, für den minderjährigen König, Christian den Vierten, Antheil zu nehmen. Allein die weise, und für Dännemark mit mütterlicher Zärtlichkeit besorgte Sophia sahe es ein, da der größte Theil in dem Reichsrath ihr hierinn entgegen war, es würde der Staat in innerliche Unruhe verwickelt werden, wodurch alle Früchte ihrer klugen Sorgfalt für dessen Wohlfahrt vernichtet werden könnten, wenn sie auf die Behauptung ihrer gerechten Befugnisse bestehen würde. Sie entschloß sich also großmüthigst, dem Frieden des Reichs sich selbst und ihre eigene Vortheile aufzuopfern. Wenn man ihre vorzügliche Geschicklichkeit zum Regieren, und ihre hohe Gesinnungen betrachtet, so muß man gestehen, daß eine solche Selbstverläugnung nur eine Wirkung der erhabensten Tugend, nur einer wahren und grossen Gottesfurcht habe sein können. Wie gesegnet muß aber nicht jedem Einwohner Dännemarks, der die Geschichte seines Vaterlandes kenne, das Andenken dieser Mecklenburgischen Prinzessin sein.

Eben so glorreich war auf der andern Seite diese allerhöchste Vermählung dem Mecklenburgischen Regierhause. Sie verbreitete dessen Glorie durch mehrere Staaten Europens. Sophia ward, außerdem daß sie die Stammutter der Dänischen Monarchen war, noch die Mutter von Anna, nachherigen Königin von Schottland; von dem tapfern Prinzen Ulrich, Bischoff zu Schleswig und Schwerin; von Hedewig Gemahlin Christians des Zweyten, Churfürsten zu Sachsen, von Elisabeth, welche an den Herzog Julius zu Braunschweig vermählet ward, und von Augusta, der Gemahlinn Johann Adolphs, Herzogs von Holstein. Lautermächtige und hohe Seiten-Zweige auf der Geschlechtsstafel der Durchlachtigsten Herzöge zu Mecklenburg.

Dies war die erste Vermählung einer Mecklenburgischen Prinzessin in das Dänische Regierhaus aus dem Oldenburgischen Stamm. Da sie nach allen Seiten hin, Ruhm und Glanz und Seegen für beyde Staaten und für beyde Regierhäuser, aus sich hervorgebracht hatte, so mußte sie auch, nothwendig die schon vorhandene Verbindung zwischen den

Staaten Dännemarks und Mecklenburgs so enge zusammen ziehen, als es die damahlige Verfassung der Länder nur immer zuließ, und als jemahls eine Vermählung dergleichen hat bewirken können. Es sind sonsten, ich habe schon vorhero daran erinnert, vortrefliche Versammlung; es sind die Blutsverbindungen zwischen den Beherrschern und die politischen Verbindungen der Länder von einander wesentlich unterschiedene Verhältnisse. Sie sind mehr als zu oft von einander getrennt. Sie müssen es auch wohl zuweilen sein. Aber ohne der feinen Staatskunst hier Vorwürfe machen zu wollen, wozu die Weisen sonsten geneigt sind, die die Welt nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Menschenliebe und der Billigkeit beherrscher zu sehen wünschen, und es auch für möglich halten, daß solches bey einer flugen Vermischung und Anwendung dieser Grundsätze geschehen könne, so ist es doch wohl offenbahr, daß die Familien-Verbindungen und die Staats-Verbindungen viel öfterer von einander durch Leidenschaften getrennet gewesen sind, als die Noth solches erheischet hätte. Es ist doch offenbahr, daß bey den politischen Bündnissen, Bekriegungen und Beschützungen, mehr Rücksicht auf das Band des Bluts zwischen den Beherrschern hätte genommen werden können, als es, wie die Geschichte bezeuget, geschehen ist. Bey der Dänischen und Mecklenburgischen Verbindung ist solches glücklich geschehen. Mecklenburg hat an Dännemark einen so getreuen Bundesgenossen und Beystand gehabt, als dieses an jenem. Ich mag an dem heutigen frohen Tage keine traurige Vorfälle wiederum in Erinnerung bringen, und es würde mich auch zu weit von meinem Zweck abführen, sonsten würde dasjenige, was in den unglücksvollen Jahren der Mecklenburgischen Verwüstung zwischen 1628. und 1632. vorgegangen ist, die auffallendsten Beweise davon hergeben. König Christian der Vierte nahm sich der damahls ihrer Länder beraubten Fürsten, Hans Albrechts und Adolph Friederichs, mit einem Eifer und Muth an, mit dem ein hoher Geist sich für Untergedrückte und für Blutsfreunde verwenden kan. Der unerschrockene, thätige, glorreiche Held genoß zwar das hohe Vergnügen nicht, das seine uneigennützigte Begierde zu helfen verdienet hätte, die vertriebene Herzöge in ihre Staaten zurück zu führen; dieß war dem schwedischen König Gustav Adolph vorbehalten. Aber man frage die Geschichtschreiber, welche die damahlige Lage der Sachen in Deutschland, den Lauf des Kriegsglücks, das auch der größte Feldherr nicht in seiner Gewalt hat, und die Verfassung von Dännemark, ohne Parttheiligkeit überdenken, und man wird von ihnen

ihnen den übereinstimmenden Ausspruch hören, nicht an Christians Muth und Tapferkeit und Klugheit, nicht an seinem immer ungeschwächten Eifer seinen Glaubensgenossen und Verbundenen zu helfen, habe es gelegen, sondern an Ursachen, die ausser der Macht der Menschen sind, daß er 1629. den Lübeckischen Frieden eingehen müssen, ohne den Protestanten, Deutschland und insonderheit Mecklenburg und dessen Fürsten der Erretter zu werden, der zu werden er so vieles, und so gar sein Leben gewagt hatte. Christian that alles was die großmuthvollste Theilnehmung an fremder Noth erheischte, und wozu ihn auch in Mecklenburg die Stimme des Bluts nur auffordern konnte.

Diese Verbindung zwischen Dännemark und Mecklenburg ward auf die erfreulichste Art wiederum erneuert, als im Jahr 1695 der gloriwürdigste König Friederich der Vierte, damahls noch Kron-Prinz, mit der Prinzessin Louisa, der Tochter von Gustav Adolph, dem letzten Herzoge von der Güstrowischen Linie, vermählet wurde. Das Mecklenburgische Haus gab damahls Dännemark noch einmal die Stamm-mutter seiner Monarchen. Denn ob es gleich der Vorsehung gefiel, von den fünf Königlichen Kindern, womit diese Ehe gesegnet ward, drey schon in einem zarten Alter der Welt wiederum zu entziehen, so beschützte sie doch das Leben der zwey theuersten Sprossen, nemlich des zweyten Prinzen, des nachherigen Königs Christians der Viten, dessen Thaten Dännemarks Einwohner nie ohne das innigste Gefühl von Ehrfurcht und Dankbarkeit nennen können; und der letzten gebohrnen Prinzessin, Charlotta Amalia, die noch jezo in dem Königlichen Hause durch Gottesfurcht und Wohlthun Ihre Tage bezeichnet, und deren noch lange Erhaltung bey den Einwohnern Dännemarks ein Gegenstand ihrer heifsesten Wünsche ist.

Weil diese letzte erwähnte Vermählung unsern Zeiten näher ist, so sind auch ihre glückliche Einflüsse, die sie auf die Verbindung Mecklenburgs mit Dännemark, und auf die Wohlfahrt beyder Länder gehabt hat, den mehresten unter uns zu bekannt, als daß ich nöthig hätte, daran wiederum zu erinnern. Dazu ist das Feld, das sich uns hier öfnet, zu weitläufig um die mannigfaltigen Theile desselben alle einzeln näher betrachten zu können. Lassen Sie, vortrefliche Versammlung, uns nur bey einer Stelle desselben ein wenig stille stehen, und uns umsehen.

Zu den glücklichen Folgen dieser allerhöchsten Vermählung gehört auch der für Mecklenburg ruhmvolle, und für einen grossen Theil seiner Einwohner, vortheilhafte Uebergang vieler unserer Edlen nach Dännemark.



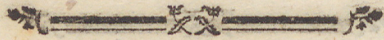
mark. Dies war die Grundlegung zu der ausgedehnten Familien-Verbindung, die noch gegenwärtig zwischen den Einwohnern Dännemarks und Mecklenburgs bestehet, und die Empfindungen der Freude an dem heutigen Tage erhöhet. Louise fuhr auch als Königin fort, mit einer außerordentlichen Gnade diejenigen zu lieben und fortzuhelfen, die aus dem ihr unvergeßlichen Mecklenburg abstammeten. Der glorreichste König, ihr Gemahl, that noch mehr. Die zärtlichste Liebe, welche ihn selbst diese Mecklenburgische Prinzessin zur Gemahlin zu wählen, bestimt hatte, verbreitete sich über alle diejenigen, welche das Glück hatten, mit ihr aus einem Lande geböhren zu seyn. Friederich zog sie in seine Staaten hinein, belohnte ihre Talente und Verdienste, überhäufte sie mit Gnaden, mit Ehren und Würden; und führte einige von ihnen zu den ersten und erhabensten Stufen seiner Unterthanen hinauf, denen er einen Theil seiner größten und wichtigsten Regierungs-Geschäfte vertrauete. Es war nicht etwan eine oder die andere einzelne Person; eine oder die andere Familie, welche durch zufällige ihr eigene Schicksale zu den höchsten Würden des Staats in Dännemark hinauf gekommen wäre; es war ihrer eine grosse Anzahl. Es würde schon eine lange Liste von Namen ausmachen, wenn ich nur bloß die ganzen Geschlechter hier nennen wollte, ohne die besondern Zweige und einzelnen Familien aufzuzählen, in welche sich jene schon zertheilet haben. Man durchblättere die Geschichte der Dänischen Staaten seit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, seit Friederichs des IVten glormwürdigster Regierung. Man wird selten irgend eine wichtige Staats-Unterhandlung, oder einen wichtigen Kriegs-Vorfall antreffen, wobey man nicht auch zugleich glänzende Namen Mecklenburgischer Abkömmlinge liest, davon zwar einige schon von ältern Zeiten her in Dännemark geblühet haben, der größte Theil aber, entweder von dem höchstgedachten Monarchen selbst, oder von seinen glorreichsten Nachfolgern zu hohen Staatsbedienungen erhoben worden ist. Erwinnern Sie sich, hochzuverehrende Zuhörer, nur an die grossen Namen, der von Holstein, von Schack, von Bernstorff, von Berkentien, von Scheel, von der Lühe, von Bülow, von Moltke, von Eichstädt, von Buchwald, von Hoben, von Reventlau, von der Osten, von Lewekau, von Blücher, von Knuth, von Schmettau, von Ders, von Koppelow, von Plessen, von Lühow, von Penz, von Sperling, von Meerheimb, von Barner, von Raben, von Zepelin; Namen die Dännemarks Einwohner nicht ohne Verehrung nennen; erwinnern Sie sich nur dieser; es werden Ihnen ohne Zweifel noch mehrere

ben-

besfallen; und so wird es einleuchten, von welchem ausgedehntem Umfang diese Familien-Verbindung zwischen Dännemarks und Mecklenburgs Einwohnern seyn müsse. Man füge zu diesen adelichen Familien nun noch die grosse Menge anderer auch vornehmer und angesehenen bürgerlichen Geschlechter, die gleichfalls von Mecklenburg aus sich zertheilet, und einen Zweig von sich in die Dänischen Staaten hinüber versetzt haben; und alsdann muß man urtheilen, ob nicht diese weitläufige Verbindungen des Bluts und der Verwandtschaft zwischen so vielen hohen und angesehenen Einwohnern dieses Nordischen Reichs und zwischen den Einwohnern Mecklenburgs für eine Art von National-Verwandtschaft angesehen werden könne.

Und dies war eine der für Mecklenburg ersprieslichen Wirkungen von der Vermählung der Prinzessin Louise mit Friederich dem IVten. Ich erkühne mich dieses zu behaupten, ob ich gleich gerne gestehe, daß auch andere Ursachen und Veranlassungen dazu beygewirkt haben, deren keiner ich ihren mächtigen Einfluß absprechen will. Es waren schon vorher, und lange vorher Männer in den höchsten Bedienungen in Dännemark, die zwar aus Mecklenburg ursprünglich abstammten, deren Familien aber zu den Zeiten dieser Vermählung der Dänischen Nation schon völlig einverleibet waren, oder die doch für ihre Personen als naturalisirte Dänen angesehen werden mußten. Ich darf nur die Nahmen von Schack, von Bülow und von Holstein nennen, um hiervon einige Beyspiele anzuführen. Eigene und einzele Ursachen, eigene grosse persönliche Verdienste, hatten diese Erhebungen veranlasset; und überdies hatte sich auch die Liebe der Dänischen Monarchen zu dem Lande und dessen Einwohner, aus welchem Sophia gebohren war, in ihrer ungeschwächten und vorzüglichen Stärke erhalten. Lasset uns also diesen Umstand, ich bin nicht dagegen, als eine der mitwirkenden Ursachen ansehen, die zu der gegenwärtigen Familien-Verbindung zwischen Dännemark und Mecklenburg auch das Ihrige beygetragen habe. Dennoch aber war sie nicht die vornehmste noch weniger die alleinige. Es waren nur einzelne wenige Reiser, die vor der Zeit, von der ich rede, durch Zufälle von hieraus dorthin verpflanzt waren, die durch ihre eigene innere Kraft Wurzel geschlagen und sich Wachstum und Grösse verschaffet hatten, die aber zu dem isigen ausgestreckten Walde von den erhabensten Bäumen sich nicht würden vermehret haben können, wenn nicht andere mächtiger treibende Ursachen hiezu gekommen wären. Noch mehr. Dännemark, das in ältern Zeiten nach dem Beyspiel anderer Nationen

den



den Auswärtsgebohrnen den Zugang zu den höhern Ehrenstellen durch seine Reichsgesetze verwehret, oder doch auſſerordentlich ſchwer gemacht hatte, ſing in dem letztern Theil des vorigen Jahrhunderts an, nach den Grundſätzen einer uneingeſchränkteren Gerechtigkeit und Weiſheit gegen geſchickte und verdienſtvolle Ausländer eine ſtärkere Zuneigung und Liebe zu beweifen, ſolche an ſich zu ziehen, gern aufzunehmen und zu belohnen, wenn Sie, es ſey in der Handlung, Künſten und Wiſſenſchaften, oder an Tapferkeit und Kriegserfahrenheit, oder an der ſeinen und eindringenden Klugheit, die zu Staatsgeſchäften erfordert wird, ſich hervorthaten. In Dännemark war dieſes eine Wirkung von der Weiſheit ſeiner Beherſcher, wie es in den übrigen Staaten Europens geweſen iſt, wo man es begriffen hat, daß die Vermischung einiger Auswärtsgebohrnen mit den landes- Ingebohrnen ein Mittel ſey, Geſchicklichkeiten, Künſte und Kenntniſſe in dem Staat zu vervieſältigen, die natürlichen Anlagen und Kräfte der Bürger an mehreren Seiten und in mehreren Richtungen zu entwickeln und edle W. ttenferungen hervorzubringen. Dieſer groſſe Zweck wird auch nicht leicht verfehlet, wo dieſe Vermischung mit Weiſheit gemäßiget iſt, wo den Ingebohrnen der ihnen gerechteſt gebührende Vorzug nicht entzogen, das eigene und urſprüngliche Gute in dem Character der Nation nicht zurückgehalten, der Geiſt des Vaterlandes nicht zur Erde gebeuget und der Patriotismus nicht erſticket wird; da nemlich, wo die Weiſheit des Regenten die Zuneigung gegen Ausländer mit der Liebe zu den angebohrnen Unterthanen in einem ſolchen Verhältniſſe vermiſchet, wie Dännemarks glorreichſte Monarchen ſie höchſtweiſe vermiſchet haben; wie der vorſichtige Menſchenfreund die Liebe gegen Fremde mit der Liebe gegen die Seinigen verbindet. Dies war in Dännemark zu den Zeiten Friederichs des Vierten eine allgemeine anziehende Kraft, welche auf Ausländer aller Gegenden wirkte, und alſo auch auf Mecklenburger, als Nachbahren der Dänischen Staaten, wirken mußte. Da haben wir alſo eine zwote wichtige Urſache, von dem Uebergang ſo vieler Familien aus dieſen Ländern nach Dännemark. Hiezu laſſen Sie uns, vornehme Verſammlung, noch dieſe ſetzen, welche man ohne nicht völlig ungerecht gegen das Verdienſt zu ſeyn, nicht überſehen kann. Wenn die Dänischen Monarchen, wenn inſonderſ Friederich der Vierte eine ſo vorzügliche Gnade und Zuneigung gegen einige aus Mecklenburg abſtammende Perſonen zu erkennen gab, ſo waren es auch nicht gewöhnliche Talente, nicht gemeine Verdienſte, die ſein ſcharfes Auge bey dieſen Männern wahrnahm: es waren vorzügliche und auſſerordentliche, Ihr. brennender

nender und thätiger Dienstenfer zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, ihre tiefste Ergebenheit und Treue gegen das allerhöchste Königl. Regierhaus, und ihre Liebe und Dankbarkeit gegen die Nation welche sie aufnahm, ihr unerschrockener Muth, ihre hervorragende Klugheit und Einsichten machten sie der allerhöchsten Gnade des Monarchen würdig, und hätten ihnen, ohne Rücksicht auf das Land, in dem sie geboren waren, oder aus dem sie herstammten, von der Weisheit und Gerechtigkeit des Königs Belohnungen erwarten lassen.

Alle diese erwähnten Veranlassungen und Ursachen haben mitgewirkt. Dännemark war bereitwillig, fremde Familien, und also auch aus Mecklenburg, in seinen Schooß aufzunehmen. Einige waren schon vorhero dahin gekommen, waren groß geworden und hatten sich ausgebreitet; andere verschafften sich durch ihre eigene Verdienste die nemliche gute Aufnahme. Dem ohngeachtet aber ist es nicht zweifelhaft mehr, was die eigentlichsste, vornehmste und thätigste Ursache gewesen sey, welche die Aufmerksamkeit und Gnade des Königs so vorzüglich auf Mecklenburger hingelenket habe. Es war seine Liebe gegen das Vaterland seiner höchstgeliebtesten Gemahlin Louisa. Die Mecklenburger sind unsere Allirte. Dies sind die huldreichsten höchsteigenen Worte, welche Friederich der Vierte, nach dem Zeugnisse ehrwürdiger Männer, die solche angehört haben, mehrmahlen ausgesprochen hat. Der glorwürdigste Monarch hat also selbst auf jene Ursache hingewiesen, und es auf eine Art, die alle Zweifel zernichtet, bestäetiget, daß es seine allerhöchste Vermählung mit einer Mecklenburgischen Prinzessin gewesen sey, welche ihn bewogen, seine Königliche Huld und Gnade so vorzüglich auf unsere Landesgebohrnen hinzuwenden, sie gegen diese so ausgezeichnet stark zu beweisen, und auf eine so zahlreiche Menge von Personen und Familien zu verbreiten. Sey stolz darauf, Mecklenburg, daß du aus deinem Schooß so viele grosse und erhabene Männer hervorgebracht hast, die Dännemark zu Grundpfeiler seiner allgemeinen Wohlfahrt gebraucht. Aber vergiß auch nie, mit der ehrfurchtvollestes Dankbarkeit es zu erkennen, wie stark du der Huld und Gnade der glorreichsten Beherrscher von Dännemark dafür verpflichtet bist, daß Sie die Menge der Deinigen vor andern Ausländern ausgewählet, und besonders dieser ihre Tugenden und Verdienste belohnet, und dadurch eine grosse Anzahl deiner mit jenen durch das Blut verbundener Einwohner, mit Glück und Wohlfahrt überhäuffet haben. Vergiß es nicht, daß du der Weisheit und Landesväterlichen Gnade deines Durchlauchtigsten Regierhauses, den Blutsver-

bindungen

giond

E



bindungen desselben mit dem allerhöchsten Dänischen Hause, daß du den Tugenden, der Liebenswürdigkeit und der Vaterlandsliebe der aus dir ausgegangenen Königinnen, die glückliche Richtung der Königlichen Gnade in Dännemark auf dich und auf die Deinigen zu verdanken habest.

So ist die Beziehung Dännemarks und Mecklenburgs gegen einander; so fruchtbahr, so mannigfaltig, so ersprießlich sind die Verhältnisse der Regierhäuser und der Länder und Einwohner. So sind sie noch iso. Dies National-Band ist seit Friederichs des IVten Zeiten durch die fortwährende Gnade der nachgefolgten Monarchen noch stärker zusammen gezogen worden; es bestehet noch iso; es ist erneuert und verstärkt durch die Gnade des allermildesten Christian des Siebendten. Ich will desjenigen neuesten Zuwachses der Länder-Verbindung nicht einmahl erwehnen, welche aus der Vereinigung der gesammten Holsteinischen Länder unter dem Dänischen Scepter entsprungen ist. Diese glänzende Begebenheit in Christians VII. Regierung — Welch ein Glück für die Menschheit, wenn es nie andere Länder-Erwerbungen gegeben hätte, als solche, die, wie diese, durch Weisheit und Gerechtigkeit beschaffet worden sind. — Diese Veränderung hat die Staaten Dännemarks noch näher an Mecklenburg gebracht, und eröffnet den Einwohnern von beyden neue Verbindungen und neue Vortheile. Sie giebet auch von neuen verschiedenen unserer edlen und grossen Familien nun ausser Mecklenburg noch auch Dännemark zum zweyten Vaterland, und vereiniget ihre Wünsche für das Wohl von beyden. Aber diese Seitenverbindung werde übersehen. Welche Empfindungen wird nicht diejenige, die aufser dieser uns vor Augen lieget, an dem heutigen Tage hervorbringen! Es sind Tausende in den Dänischen Staaten, in deren Herzen niemahls ein Wunsch für Dännemarks Wohlfahrt aufsteigen kann, ohne daß sich ein Wunsch für Mecklenburg, das ist, für ihre Blutsfreunde, für ihre Väter, für ihre Schwester und Brüder damit verbinde. Diese Herzen schlagen für beyde Länder mit gemeinschaftlichen Schlägen. Und wie groß ist nicht hinwiederum die Anzahl unserer Mitbürger, bey denen der Wunsch für Mecklenburgs Wohl, für sich selbst, und der Wunsch für Dännemarks Wohl, für die Ihrigen, unzertrennlich und nur ein Wunsch ist. Selbst in dieser gegenwärtigen Versammlung, sind vielleicht mehrere und auch vornehme Personen, die keinen Blick auf die Staaten Dännemarks hinwerffen, ohne dorten einen Sohn, einen Bruder oder einen nahen Blutsverbundenen gewahr zu nehmen, für welche ihr Herz misfühlet, so bald es für sich selbst empfindet. Wie lebendig

benbig sind dieser ihre Vorstellungen, wie schnell und tief die Wallungen ihrer Freude, wie brennend ihre Wünsche bey dem Gedanken; heute verbindet sich Dännemark und Mecklenburg von neuen. In den Herzen dieser unserer Mitbürger ergießet sich ausser den gemeinschaftlichen Empfindungs-Quellen, die sich in unserer aller Herzen eröffnen, noch eine andere, die aus der Selbstliebe und aus der Liebe zu den Ihrigen näher und unmittelbarer hervordringet. Ich rede aus einem Selbstgefühl, ich gehöre, lassen Sie mich dieß sagen, ich selbst gehöre mit zu ihnen.

Sie stellen es sich nun selbst vor, vornehme und vortreffliche Versammlung, mit welcher ehrfurchtsvollen Zärtlichkeit die Herzen von Dännemarks Einwohnern zum voraus schon auf Mecklenburgische Prinzessinnen gerichtet sind. Wie werden sich diese Herzen eröffnen, mit welcher Sehnsucht und Hoffnung werden sie unsere Durchlauchtigste **Sophia Friederica** erwarten, mit welcher Treue und Ergebenheit, mit welcher klopfenden Freude Ihr entgegen eilen, und mit welchem lauten Frohlocken Sie den Armen ihres **Friederichs** zugeführt sehen! Wie wird eine Nation, die noch belebt ist von dem Andenken an **Sophia** und **Louise**, sich zu ihr drängen, um für Sie das sein zu wollen, was wir für Sie sind, nemlich die Ihrigen. Aber wenn dieß Volk **Sophia Friederica** mit solchen Vorempfindungen erwartet und empfangen wird; was wird es fühlen, wenn es diese vollkommenste Prinzessin als Gemahlin seines theuersten **Friederichs** an dessen Seite anschauen, den Glanz Ihrer erhabenen Tugenden in der Nähe empfinden, und deren erquickende und belebende Wirkungen erfahren wird. Dännemark kennet noch den ganzen grossen unschätzbahren Wehrt dieses erhabenen Gutes nicht, das ihm zugeführt wird. Es wird dann erst, wenn es zum Besiz desselben gelanget ist, durch die Gegenwart dieser höchsten Prinzessin belehret werden müssen, wie viel es hätte erwarten sollen, wenn es alles hätte erwarten wollen, was es empfänget. Laß Dännemark, vornehme und ansehnliche Versammlung, ich ruffe Sie, ich ruffe alle diejenigen zu Zeugen, die das Glück genossen haben, **Sophia Friederica** zu sehen, zu sprechen, und um Sie zu sein; ich ruffe Sie alle ohne Ausnahme zu Zeugen! — Laß Dännemark diese vollkommenste Schönheit des Körpers — unter Ihren Vorzügen der geringste, aber doch ein Geschenk der Vorsehung von einem hohen und mächtigen Wehrt, —



laß es dieses Anßig, von dem Huld und Gnade herableuchtet; laß es diese Augen, diese Blicke, aus denen die ganze Heiterkeit und Unschuld Ihrer Seele hervorstrahlet, diese Blicke, diese charakteristischen Züge einer Tochter von **Ludewig und Charlotta Sophia**, in denen ein Geist, der die Menschen liebet, sich sichtbar machet; laß es diese sehen; laß es Ihre holdseeligen Worte hören, in denen die sanfte, weise und empfindsame Seele hervorgehet, die sich in Ihrer Gestalt und Bildung ankündigte; laß es die mächtigen Eindrücke Ihrer zärtlichsten Liebe, Ihrer Frömmigkeit und Tugend auf das Herz Ihres höchsten Gemahls; laß es Ihre hervordringende Triebe zum Wohlethun, Ihre lebhafteste Zuneigung gegen die Nation und das Land, welche Sie nun als die Ihrigen ansiehet; laß Dännemark diese Ihre ganze Erhabenheit und Liebenswürdigkeit vorhero aus Gefühl und Erfahrung erkennen lernen; dann mag es sich seiner Bewunderung und Entzückung überlassen. Als denn mag es auch urtheilen, ob wir und unsere Mitbürger nicht gerechte Ursachen haben, etwas Wehmuth und einen Strich von Traurigkeit unter den Freuden dieses Tages zu mischen, wenn uns die Vorstellung auffällt, daß diese vortreflichste Fürstin von nun an auf immer unsern Ländern entgehet.

Doch nein, verehrliche Versammlung, ich begriffe mich. Heute müsse kein Schmerz unsere Wonne trüben. Heute müssen unsere Jubel lauter sein. Und wenn ein Seufzer unsere Brust beklemmet, oder eine Thräne am Auge quillet, so lasset uns sie unterdrücken und zurückhalten, bis zu dem Zeitpunkt des Abschiedes. Nur der heutige Tag, der Tag Ihrer Vermählung sey durchaus heiter in unsern Seelen. Es ist der Tag den Ihr die alwaltende Vorsehung von oben zum Tage des Glücks und des Seegens bestimmt hat. Sie gehet nach Dännemark, und was alle unsere Wünsche für Sie erfüllet, Sie gehet in die Arme des Durchlauchtigsten Erbprinzen **Friederichs**, den Sie nunmehr den Ihrigen, Ihren zärtlich geliebtesten **Friederich** nennet, dem Sie Ihr Herz ergeben hat, weil Sie fühlte, daß es mit dem Seinigen harmonisch empfindet. Es wartet auf Sie das ganze Maas der Glückseligkeit, das alle Ihre Wünsche befriedigen wird; das Glück der zärtlichsten Ehe, dies unschätzbare Gut des Lebens sowohl für die, welche auf Thronen sitzen, als für die welche in Hütten wohnen. Dieß erwartet Sie dorten gewiß und unfehlbar. Dafür ist uns die Stärke der zärtlichsten Liebe dieses Durchlauchtigsten Erbprinzen

Prinzen gegen unsere verehrungswürdigste Prinzessin der sicherste Bürge. Sein dringendes Verlangen diese Seine höchste Verbindung mit Ihr nicht länger aufgeschoben zu sehen, legt es vor Augen, wie tief und innigst Sein Herz von dieser Neigung durchdrungen ist. Dafür ist uns der grosse Character dieses erhabensten Prinzen, — Menschenliebe und Weisheit, — dieser Sein Character ist uns dafür Bürge. Das versichern uns die täglichen Beweisungen Seiner Huld und Gnade, welche das übereinstimmende Zeugniß Seines Volkes an Ihm preiset. Das versichern uns Seine öffentliche Thaten, in denen er vor Seiner Nation, und vor Europa Sich gezeigt hat. Er entsagte Sich des Vergnügens eines ruhigen und sorgenlosen Privat-Lebens, tratt hervor an der Spitze des Staats, ließ sich von Seinem Allerhöchsten Königlichen Bruder die schwersten Bürden der Geschäfte auflegen, und brachte durch Seine mächtige Wirksamkeit die hie und da aus ihrer Stellung verrückten Theile der Staatsverwaltung in ihre natürliche Verbindung zurück. Ununterbrochen wirket jezo Sein hoher thätiger Geist zum Ruhm und zur Wohlfart der Dänischen Länder. Und Sein Volk verehret und preiset Ihn als seinen Schutengel. Die Musen sahen sich nach einem Beschützer in der Nähe des Throns um; Er erklärte Sich von selbst dazu und that mehr als sie gebeten und erwartet hatten. Er fährt unablässig fort, Künste und Wissenschaften in den Staaten Dännemarks nicht nur in ihrem Flor zu erhalten, sondern solche zu erheben, zu vermehren und zu verbreiten. Jedoch, vornehme Versammlung, es ist hier meine Absicht nicht, und meine Kräfte erlauben es auch nicht, daß sie es sein können, die erhabensten, gloriwürdigsten Eigenschaften dieses uns nun so nahe angehenden Königlichen Prinzen hier vor Ihnen darzustellen; so fruchtbar an Freude! und Hoffnung eine solche Bemühung für Mecklenburger und für uns an dem heutigen Tage auch sein würde. Wäre sie es aber; so würde ich Sie, vortrefliche Zuhörer, lebhaft an die huldreichsten Zuschriften dieses Durchlauchtigsten Erb-Prinzen an einige Seiner Unterthanen, die wir in öffentlichen Nachrichten gelesen haben, zu erinnern suchen. Ein Prinz der Sich ein Vergnügen daraus macht, jede edelmüthige That, jedes sich auszeichnende gemeinnützige Bestreben, jedes Talent, jedes Verdienst bey Seinem Volk aufzusuchen; der nachspührt in den niedern Ständen, wie in den Höhen, in den Wohnungen der Bürger und in den Hütten der Landleute, wie in den Pallästen; der das Verdienst hervorziehet, Selbst belohnet, vor dem

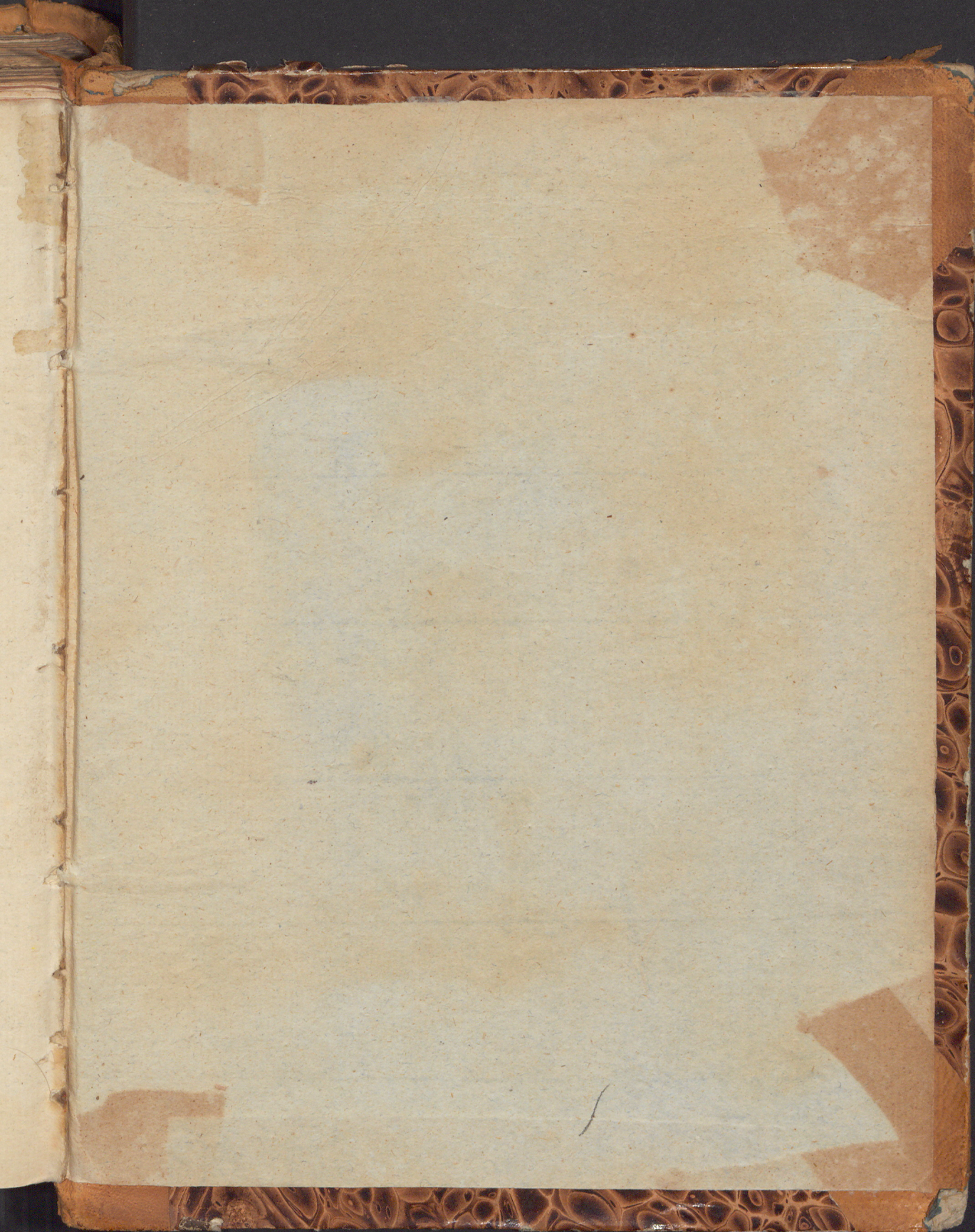


Thron bringet und die Gnade des Monarchen, dem Wohlthun eine Wollust ist, auf selbiges hinlenket; ein Prinz der dieses wollen kann, muß die Menschen schützen; ein Prinz der dieses thun kann, muß ein scharfes eindringendes Auge haben, um das Verdienst auch da gewahr zu werden, wo es von dem Staube des niedrigen Standes bedeckt ist, oder von dem giftigen Anhauch des Neides glanzlos trübe und voller Flecken erscheint. Es ist unnöthig noch mehrere Abdrücke von dem Innern des Durchlauchtigsten Erb-Prinzen vor uns zu haben, um zu sehen, wie voll von Weisheit und reger Güte Sein Herz ist. Solch ein Prinz ist der Gemahl von **Sophia Friederica**. Er der Liebling der Seinigen; Sie der Liebling der Ihrigen, und Beyde von nun an die Lieblinge von Dänemark und Mecklenburg zusammen.

Und nun auch Beyder Wohl das Ziel der wetteyfernden Wünsche von Mecklenburg und Dänemark. Dänemark opfert Dank dem algütigen Vater der Menschen, der die Herzen der hohen wie die Wasserbäche lenket, für eine Verbindung, die ihm zum Seegen wird. Mecklenburg preiset die Vorsehung des Algütigen für seine Verfügung, die seine Wohlfart befestiget und befördert. Dänemarks Herzen lobern von Ehrfurcht und Liebe vor **Friederich** und **Sophia Friederica**, und lassen heisse Seufzer, Gebete und Wünsche aufsteigen, für das Leben, für die Gesundheit, für die Freude dieser **höchstvermählten** und für alle Arten des irdischen Wohls und Hohergebens, welche die glücklichste Liebe in sich befassen und mit sich begleitet haben kann. Mecklenburgs Herzen bitten, beten, flehen und wünschen nicht minder heiß, nicht minder innigst für dieses höchste Durchlauchtigste Paar, daß der Herr aus der Höhe es mit dem ganzen Füllhorn seiner göttlichen Liebe und Gnade überschütten; daß Seine Verbindung so segensvoll sein möge, als es eine Eheverbindung ist, welche die Hand Jehovens selbst gesegnet hat. Dänemarks Einwohner bringen Gelübde für eine glorreiche Nachkommenschaft ihres **Friederichs**, dieses theuersten Zweiges Ihres Königl. Erbhauses; Mecklenburgs Einwohner sehen der Ausbreitung dieses neuen Zweiges ihres regierenden Stammbaums durch **Sophia Friederica** mit Wünschen und Sehnsucht entgegen. Wenn Dänemark von dem lauten Zuruf der Freude an **Juliana Maria**, an **Ludewig** und **Charlotta**, nun glückselige Eltern, erschallet, so stimmt Mecklenburg wünschend ein, daß diese

diese allerhöchsten und höchsten Personen noch lange die herrlichsten Früchte Ihrer weisesten und frömsten Sorgfalt genießen, womit Sie die Jugend **Friederichs** und **Sophia Friederica** gewartet und gebildet haben; daß Sie noch in dem grauesten Alter Sich Selbst und Ihre erhabensten Tugenden in Ihren Nachkommen vervielfältiget sehen mögen. Wenn Dännemarks Einwohner ihren **Friederich** und **Sophia Friederica** seegen, wenn sie für Sie beten; so richten Sie auch ihre Blicke nach Mecklenburg, so segnen sie auch unsern Durchlauchtigsten Regenten und Sein höchstes Herzogliches Haus. Mecklenburgs Einwohner verbinden mit ihren Gebeten und Wünschen für **Sophia Friederica** und **Friederich** auch ihre Gebete und Wünsche für Dännemarks allergnädigsten Monarchen und für dessen allerhöchstes Königliches Regierhaus. Die Wohlfart von Dännemark und die Wohlfart von Mecklenburg sind in einander gestochten; so sind es auch die Wünsche, das Verlangen und die Hofnungen der Einwohner in beyden Staaten und Ländern. Alle Wünsche vereinigen sich in diesen Mittelpunct: Es lebe Dännemark; es lebe Mecklenburgs Regierhaus; es gehe Dännemark; es gehe Mecklenburg wohl! Dännemark wird sich an dem Feste der heutigen Vermählung der Freude und dem Entzücken überlassen; Mecklenburgs Herzen ergießen sich in Wonne. Dännemarks Jubel ertönen; Es sollen auch die unsrigen tönen. Laut sollen sie tönen!







bindungen desselben
den Tugenden, der Lie-
ausgegangenen Könige
Gnade in Dännemar-

So ist die Be-
ander; so fruchtbar,
nisse der Regierhäuser
iso. Dies National-
die fortwährende Gna-
sammen gezogen wor-
ket durch die Gnade de-
will desjenigen neuester
erwehnen, welche aus-
der unter dem Dänisch-
Begebenheit in Chri-
die Menschheit, wenn
als solche, die, wie d-
worden sind. — Di-
noch näher an Mecklen-
beyden neue Verbindun-
neuen verschiedenen unfer-
lenburg noch auch Dänn-
ihre Wünsche für das W-
werde übersehen. Welch-
ser dieser uns vor Augen
Es sind Tausende in den
ein Wunsch für Dännema-
ein Wunsch für Mecklenb-
Väter, für ihre Schwes-
zen schlagen für beyde Län-
wie groß ist nicht hinwieder-
nen der Wunsch für Meckl-
für Dännemarks Wohl,
Wunsch ist. Selbst in d-
leicht mehrere und auch von
Staaten Dännemarks hin-
Bruder oder einen nahen
welche ihr Herz misfühlet,

höchsten Dänischen Hause, daß du
t und der Vaterlandsliebe der aus dir
glückliche Richtung der Königlichen
auf die Deinigen zu verdanken habest.
marks und Mecklenburgs gegen ein-
tig, so ersprießlich sind die Verhält-
und Einwohner. So sind sie noch
Friederichs des IVten Zeiten durch
folgten Monarchen noch stärker zu-
noch iso; es ist erneuert und verstär-
Christian des Siebendten. Ich
r Länder-Verbindung nicht einmahl
ng der gesamten Holsteinischen Län-
at sprungen ist. Diese glänzende
Regierung — Welch ein Glück für
änder-Erwerbungen gegeben hätte,
eiseit und Gerechtigkeit beschaffet
ng hat die Staaten Dännemarks
und eröffnet den Einwohnern von
Vorthelle. Sie giebet auch von
rossen Familien nun außer Meck-
entem Vaterland, und vereiniget
. Aber diese Seitenverbindung
en wird nicht diejenige, die auf
n heutigem Tage hervorbringen!
aten, in deren Herzen niemahls
aufsteigen kann, ohne daß sich
für ihre Blutsfreunde, für ihre
r damit verbinde. Diese Her-
inschaftlichen Schlägen. Und
hl unsrer Mitbürger, bey de-
für sich selbst, und der Wunsch
n, unzertrennlich und nur ein-
tigen Versammlung, sind viel-
nen, die keinen Blick auf die
e dorten einen Sohn, einen
nen gewahr zu nehmen, für
sich selbst empfindet. Wie leb-
bendig

